

Ingrid Uebe

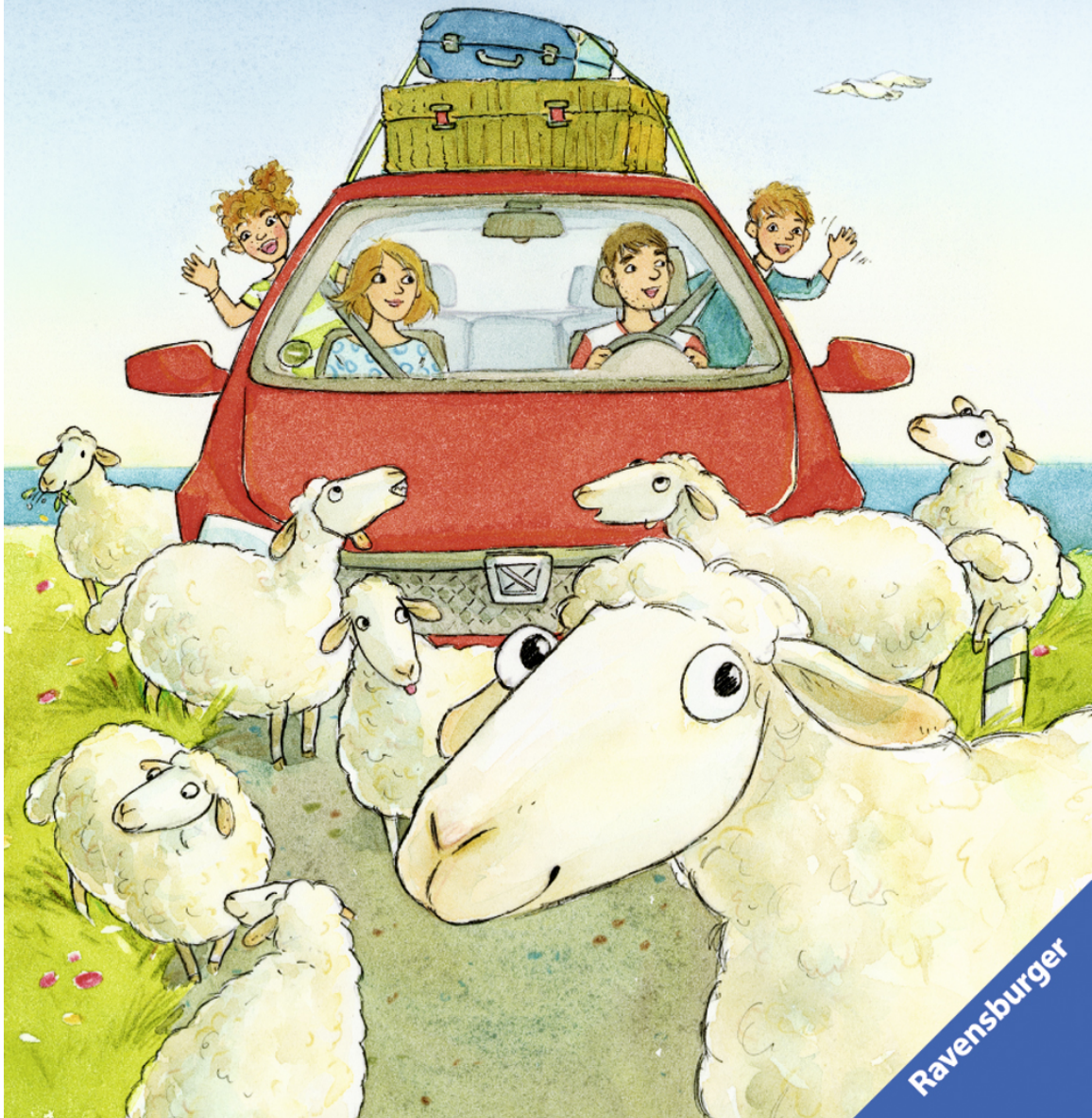
# Ferien in Beekbüll



Ravensburger

Ingrid Uebe

# Ferien in Beekbüll



Ravensburger



Als Ravensburger E-Book erschienen 2015

Die Print-Ausgabe erscheint in der Ravensburger Verlag GmbH

Originalausgabe

© 2015 Ravensburger Verlag GmbH

Umschlaggestaltung: Claudia Stein unter Verwendung einer

Illustration von Cathy Ionescu

Innenillustrationen: Cathy Ionescu

Lektorat: Emily Huggins

Alle Rechte dieses E-Books vorbehalten durch Ravensburger Verlag  
GmbH, Postfach 2460, D-88194 Ravensburg.

**ISBN 978-3-473-47613-8**

[www.ravensburger.de](http://www.ravensburger.de)

# Erstes Kapitel

„Wären wir doch nach Italien gefahren!“, seufzte Emma.

„Oder in die Türkei geflogen!“, stöhnte Tobi.

„Meinetwegen hätten wir auch zu Hause bleiben können“, sagte Mama.

Papas Hände fassten das Lenkrad fester. Dabei musste er gar nicht viel lenken. Die Straße vor ihm war schnurgerade und hatte auch in den letzten zwei Stunden so gut wie keine Kurve gemacht.

„Gefällt es euch hier etwa nicht?“, knurrte er.

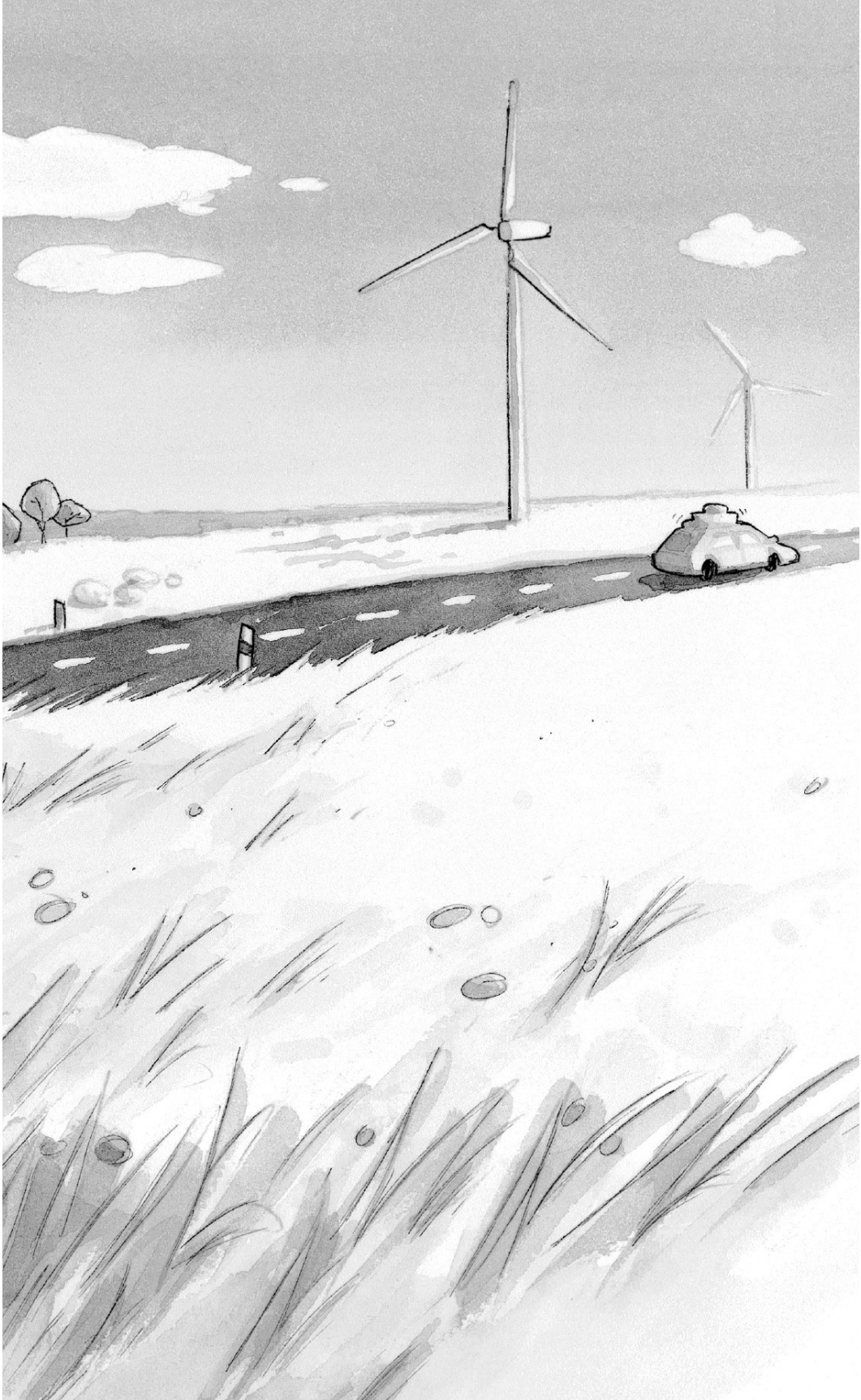
„Es ist alles so platt“, seufzte Emma.

„Total langweilig“, stöhnte Tobi.

„Ehrlich gestanden hatte ich es mir auch etwas aufregender vorgestellt“, sagte Mama.

Die Unterhaltung gefiel Papa gar nicht. Seine Hände fassten das Lenkrad so fest, dass die Fingerknöchel deutlich hervortraten.

„Ich finde diese grüne Landschaft ganz wunderbar“, schwärmte er. „Als Kind habe ich hier immer besonders spannende Ferien verbracht.“





Emma und Tobi warfen von der Rückbank aus missmutige Blicke durchs Fenster – Emma nach links, Tobi nach rechts. Man sah nur Wiesen und Felder, Felder und Wiesen. Und ab und zu einen Baum.

Mama auf dem Beifahrersitz grub in einer knisternden Tüte nach Bonbons: Zitrone für Emma, Himbeere für Tobi, Waldmeister für sich selbst. Damit Papa das Lenkrad nicht loslassen musste, steckte sie ihm ein Orangenbonbon direkt in den Mund.

„Und warum waren deine Ferien früher so spannend?“, wollte sie wissen.

Ohne Rücksicht auf seine Zähne zerkaute Papa das Bonbon. Mit Emma und Tobi hätte er todsicher geschimpft.

„Das Meer war nicht weit“, sagte er dann. „Bei schönem Wetter verbrachten wir ganze Tage am Strand. Aber auch das Landleben gefiel mir. Ich kam ja aus der Stadt und fand auf dem Dorf alles super – die Tiere, die Ställe und dass alle sich kannten. Mir gefiel die endlose Heide und besonders das düstere Moor.“

Emma und Tobi horchten auf.

„Warst du auch mal im Moor?“, fragte Emma. „Vielleicht bis an die Knie oder noch tiefer?“

„Natürlich nicht“, antwortete Papa. „Wenn ich so tief reingegangen wäre, säße ich jetzt nicht hier im Auto.“

„Hast du denn mal gesehen, wie ein anderer reinginging?“, erkundigte sich Tobi.

Papa schüttelte den Kopf. „Ich habe nur davon gehört. Die Leute im Dorf erzählten gern solche Geschichten. Eine immer schauriger als die andere.“

Emma und Tobi beugten sich vor.

„Weißt du noch eine?“, fragte Emma begierig. „Dann musst du sie uns erzählen!“

„Und zwar sofort!“, sagte Tobi. „Ruhig eine ganz schlimme! Es macht mir nichts, wenn sie kein gutes Ende nimmt.“

„Mir sowieso nicht!“, versicherte Emma.



„Muss das wirklich sein?“, fragte Mama und knisterte erneut mit der Tüte. „Wollt ihr nicht lieber noch ein Bonbon?“

„Ein Bonbon *und* eine Geschichte!“, verlangte Emma.

„Genau!“ Tobi nickte. „Das ist eine gute Mischung.“

Papa schien nicht ganz überzeugt. „Ach, ich weiß nicht ... Ich bin nicht besonders gut im Erzählen von Gruselgeschichten. Wartet, bis wir in Beekbüll sind! Da kommt ihr auf eure Kosten. Tante Gesine schüttelt sich die schaurigen Geschichten nur so aus dem Ärmel.“

Emma und Tobi ließen sich enttäuscht wieder nach hinten fallen. Hach, Beekbüll und Tante Gesine! Einfach zum Gähnen! Vor ihnen lagen drei Wochen Urlaub in Beekbüll, in dem Haus, das Tante Gesine gehörte. Nur weil Papa als kleiner Junge da so spannende Ferien verbracht hatte, dass er jetzt unbedingt noch mal hin wollte.



„Wie lange ist das eigentlich her?“, fragte Tobi. „Ich meine, seit du in Beekbüll warst.“

„Fast dreißig Jahre“, antwortete Papa. Er schien selbst leicht überrascht. „Tante Gesine kam mir damals schon ziemlich alt vor, so zwischen sechzig und siebzig.“

„Dann ist sie jetzt ungefähr hundert!“, staunte Tobi. „Ich hoffe, sie hat die Gruselgeschichten nicht vergessen.“

„Das kann ich mir nicht vorstellen“, sagte Papa. „Am Telefon klang sie genau wie früher. Ich freue mich wirklich sehr, sie wiederzusehen.“

„Wann sind wir denn endlich da?“, erkundigte sich Emma.

Papa hob die Schultern. „In einer halben Stunde, schätze ich mal.“

„Vielleicht dauert es auch noch länger“, sagte Mama. „Wenn mich nicht alles täuscht, zieht da vorn eine Schafherde über die Straße.“

Papa trat sacht auf die Bremse. Seine Hände lagen jetzt locker und leicht auf dem Lenkrad.

„Was für eine stattliche Herde!“, stellte er entzückt fest. „Habt ihr schon mal so tolle Schafe gesehen?“

Emma gähnte. „Ich nicht“, sagte sie knapp.

„Ich auch nicht“, bestätigte Tobi.

Mama lachte. „Jedenfalls nicht so viele auf einmal!“

Alle drei hörten sich nicht gerade begeistert an.

Papa schien es nicht zu bemerken. „Wie mutig die Tiere sind!“, meinte er voller Bewunderung. „Sie haben kein bisschen Angst vor uns und unserem Auto.“

Emma kicherte. „Vielleicht kennen sie dich noch von früher.“

„Oder sie sind einfach doof“, meinte Tobi.

Mama hielt sich die Nase zu. „Auf alle Fälle stinken sie, und das nicht zu knapp!“

„Na und?“ Papa streckte die Hand durch das heruntergekurbelte Seitenfenster und wedelte die Luft von draußen nach drinnen. „Sie riechen genau, wie sie riechen sollen! Wie Schafe eben. Streng und stark und gesund.“